

McKinley, J. I., Leivers, M., Schuster, J., Marshall, P., Barclay, A. J. & Stoodley, N. (2014). **Cliffs End Farm, Isle of Thanet, Kent. A mortuary and ritual site of the Bronze Age, Iron Age and Anglo-Saxon period** (Wessex Archaeology Report 31). Salisbury: Wessex Archaeology Ltd. ISBN 978-1-874350-70-5. 35 £ (ca. 50 €). 317 Seiten mit 110 Abbildungen, 59 Tafeln und 64 Tabellen.

Cahen-Delhaye, A. & De Mulder, G. (dir.) (2014). **Des Espaces aux Esprits. L'organisation de la mort aux âges des Métaux dans le nord-ouest de l'Europe. Actes du Colloque de la C.A.M. et de la S.B.E.C., Moulins de Beez à Namur, les 24 et 25 février 2012** (Études et Documents, Archéologie, 32). Namur: Service public de Wallonie. ISBN 978-2-930711-08-9. 20 €. 220 Seiten mit 140 Abbildungen und 16 Tabellen.

Sophie Hüglin

„Mass immigration was a grave concern for Bronze Age Britons: Archaeologists discover 3,000-year-old burial site is filled mainly by Europeans“, titelte die Daily Mail über die Befunde von Cliffs End (RUSH, 5.6.2013). Das britische Blatt, das offensichtlich Briten nicht als Europäer ansieht, führt schon 2013 die Immigrantendebatte auch mithilfe von Isotopenanalysen prähistorischer Skelettfunde. Eine 55-Jährige lokaler Abstammung (burial 3675) steht im Mittelpunkt: nicht nur als Titelbild des vorzustellenden Buches, sondern auch als Dreh- und Angelpunkt eines Großteils der Interpretationen. Was hat die ‚alte Dame‘ mit einem Kreidestück vor dem Gesicht und einem nach Südwesten weisenden – oder einfach nur erhobenen – rechten Zeigefinger zu sagen? Während in ‚Cliffs End Farm‘ viele Spezialisten eine von Totenniederlegung geprägte Fundstelle mit erheblicher zeitlicher Tiefe – Bronzezeit, Eisenzeit und Angelsächsische Periode – im Detail analysieren, breiten in ‚Des Espaces aux Esprits‘ 13 Autoren die Bestattungsformen der Bronze- und Eisenzeit im belgisch-französisch-niederländisch-südbritischen Raum vor uns aus. In dieser Besprechung soll – neben der formellen Würdigung beider Publikationen – der Schwerpunkt auf neuen Erkenntnissen zum ‚abweichenden Umgang‘ mit den Toten in der Spätbronze- und Eisenzeit gelegt und unterschiedliche Erklärungsansätze – einer davon der Reflex ‚abweichend‘ mit fremd zu assoziieren – diskutiert werden.

Mit dem Buch ‚Cliffs End Farm‘ wird eine Rettungsgrabung von Wessex Archaeology aus dem Winter 2004/5 zusammen mit den Ergebnissen

zahlreicher Detailuntersuchungen vorgestellt, die aus verursacherprinzip-basierten Mitteln und von English Heritage ermöglicht wurden. Ausgewählt wurde ‚Cliffs End Farm‘ (CEF) vor allem wegen seiner außergewöhnlichen Befunde aus der Bronze- und Eisenzeit, die vielleicht mit der exponierten geographischen Lage am äußersten Südostzipfel Großbritanniens zusammenhängen. Von der Aufmachung her zunächst sehr ansprechend und mit sehr vielen hochqualitätvollen Abbildungen und Illustrationen ausgestattet, fallen die einzelnen Teile des Bandes sehr auseinander, was stringenten Aufbau, Übersichtlichkeit, generelle Lesbarkeit und wissenschaftliches Niveau betrifft. Dies ist teilweise den Autoren, vor allem aber auch der zu wenig wahrnehmbaren Redaktionsarbeit anzulasten. Man möchte den Lesern empfehlen, mit dem zusammenfassenden Kapitel 6 (CEF S. 208-236) zu beginnen, aber auch das hat seine Tücken.

Die Publikation ‚Espaces aux Esprits‘ geht auf eine internationale Tagung zum Thema ‚L'Organisation de la mort aux âges des Métaux dans le nord-ouest de l'Europe‘ zurück, die der ‚Service Public de Wallonie‘ 2012 aus Anlass des 20-jährigen Bestehens der Kontaktgruppe ‚Archéologie des Ages des Métaux‘ des belgischen FNRS (Fonds National de la Recherche Scientifique) organisierte. Die Beiträge aus Belgien, Frankreich, den Niederlanden und Großbritannien erschienen 2014 auf Französisch bzw. Englisch. Aufmachung, Gliederung und Illustrationen sind durchweg von ansprechend hoher Qualität und unterstützen den Textinhalt in vorbildlicher Weise. Softcover und Fördermittel halten den Verkaufspreis niedrig; einige wenige Beiträge sind aber auch schon auf den Online-Plattformen der Autoren verfügbar (z. B. die Beiträge von W. Leclercq und L. Bonnabel bei www.academia.edu).

Es folgt nun zunächst eine zusammenfassende Kurzdarstellung beider Publikationen, im Fall von ‚Cliffs End Farm‘ (CEF) nach Kapiteln und im Fall von ‚Des Espaces aux Esprits‘ (EaE) nach den einzelnen Beiträgen gegliedert. Beginnen wir mit CEF: J. Schuster (CEF S. 1-9) führt in die geographische Lage und den archäologisch-historischen Kontext der Fundstelle ein. Cliffs End, nahe Ramsgate in Kent, liegt im Süden der ehemals dem Festland östlich vorgelagerten Thanet-Insel. Von Cliffs End aus überblickt man den ehemaligen Wantsum-Kanal, der bis ins frühe Mittelalter den natürlichen Schiffszugang von Süden in die Themsemündung darstellte, wenn man Thanet nicht noch umrunden wollte (CEF S. 220, Fig. 6.1). Die Thanet-Insel bzw. die Landzunge Ebbsfleet könnte man auch als das „Dover des Frühmittelalters“ bezeichnen:

Hier sind nicht nur die sächsischen Anführer Hen-gist und Horsa, sondern auch der christliche Missionar Augustinus gelandet (CEF S. 6).

Kapitel 2 stellt die prähistorischen Befunde vor (CEF S. 10-64). Man vermag M. Leivers gut zu folgen, wenn er die sechs frühbronzezeitlichen, keine Spuren von Überhügelung aufweisenden Kreisgräben (,barrows') mit teilweise vorhandenen zentralen Grablegen vorstellt. Die anschließende, teilweise überlagernde Phase mit spätbronzezeitlichen zentralen Einfriedungen ist auch noch klar verständlich. Spätestens aber ab „mortuary feature 2018“ (CEF S. 31-40) und besonders bei der Vorstellung der einzelnen Bestattungen in der mehrphasigen Mulde 2018 (CEF S. 41-62) wünscht man sich, J. I. McKinley hätte einen Befundkatalog erstellt und Gräber und Befunde neu bezeichnet. Die 13 vollständigen menschlichen Skelette, ein Teilskelett, die zugehörigen Tierkadaver und die Einzelknochenkonzentrationen in der großen Mulde 2018 sind zweifellos einzigartig und hochinteressant, die gewählte Darstellungsweise macht es aber schwierig, den Befund zu verstehen. Das Fehlen von Text- und Indexverweisen (CEF S. 309-317) zu den prähistorischen Bestattungen erschwert es zusätzlich, die oft mehrfach erwähnten, wiederholt auf verschiedene Weise abgebildeten Befunde wieder aufzufinden. Das fällt vor allem beim Vorzeigegrab der ca. 50-jährigen Frau ins Gewicht (burial 3675). Erst im zusammenfassenden Kapitel 6 werden wir erfahren, was Archäologen und Anthropologen eigentlich über dieses merkwürdige Skelett, der „Titelikone“ des Buches, herausgefunden haben (CEF S. 213-214).

Die Radiokarbon-Datierungsreihe (CEF S. 66-92) ist vorbildlich und umfasst über 100 Messungen an verkohlten Pflanzenresten, menschlichen Skeletten, Tierknochen und an Keramik anhaftenden Speiseresten. Dies erlaubt es, Befunde, Bestattungen und Keramikwarenarten zusätzlich zu einer möglichen stratigraphischen Beziehung in eine wahrscheinliche zeitliche Abfolge zu bringen (vgl. auch CEF S. 223, Fig. 6.2). Dabei zeigt sich, dass die ca. 50-jährige Frau und fast alle Skelette und Einzelknochen um diese herum spätbronzezeitlich sind, während weiter südwestlich, in der großen Mulde 2018, in der frühen Eisenzeit Einzelknochen und in der mittleren Eisenzeit weitere vollständige Skelette niedergelegt wurden (CEF S. 94, Fig. 4.1).

Spätbronzezeitliche Bestattungen an sich – insbesondere aber Körpergräber wie hier – sind (nicht nur) in Großbritannien äußerst rar. Der Befund von Cliffs End, so stellt J. I. McKinley im

folgenden Kapitel fest, deutet an, dass die mittel- bis späteisenzeitliche Praxis der Bestattung in Gruben ältere Wurzeln haben dürfte (CEF S. 112). Die ältere Dame (burial 3675), die wir jetzt schon wiederholt als ‚roten Faden‘ bemühen, scheint übrigens mit vier gezielten Schwerthieben auf den Hinterkopf getötet worden zu sein. McKinley argumentiert angesichts ihres Alters, ihres Geschlechts und der zeremoniellen Niederlegung halber für einen Opfertod, der erklären könnte, warum diese Frau zum Fokus eines ungewöhnlichen Bestattungsritus wurde (CEF S. 120-122). Der Ausnahmeharakter führte dazu, dass nicht nur in ¹⁴C-Datierungen, sondern auch umfassend in Isotopen-Untersuchungen investiert wurde. In letzteren konnte festgestellt werden, dass die Mehrheit der in Cliffs End Bestatteten einen ‚Migrationshintergrund‘ haben und dass neben einer lokalen Abstammung mindestens zwei Herkunftsregionen in Frage kommen: Skandinavien und eine ‚südliche‘ Region. Die menschlichen Überreste mit wahrscheinlich ‚südlichem Hintergrund‘ sind dabei gehäuft unter den umgelagerten Knochenfragmenten zu finden, während diejenigen mit skandinavischem ‚Signal‘ bei den ‚in situ‘ Bestatteten überwiegen. Die ca. 50-jährige (burial 3675) gehört übrigens entgegen anderslautenden Zeitungsmeldungen zu den ‚Einheimischen‘ (CEF S. 133-144).

Bei den Funden in Kapitel 5 (CEF S. 145-193) hätte man sich ebenfalls einen Katalog gewünscht, was aber in Großbritannien generell unüblich ist; so laufen Objektgruppen, einzelne Objekte, Beschreibung, Befunddiskussion und Hinweise auf Vergleiche optisch ziemlich ineinander über. Die mehr als 50 ¹⁴C-Daten von Speiseresten in Keramikgefäßen liefern eine ganz neue Grundlage zur zeitlichen Einordnung der Keramik des 10.-7. Jh. v. Chr. (CEF S. 145-162). Unklar ist, was – unbearbeitete – Tierknochen bzw. ganze Tierskelette zwischen Flint- und Metallobjekten zu suchen haben; hier hat die Redaktion ein sich mir nicht erschließendes Ordnungskriterium walten lassen (CEF S. 172-179). Bemerkenswert ist ein mögliches Bleigewicht aus dem Umfeld einer jungen Frau (burial 3680, S. 39, Fig. 2.16) unweit der 50-jährigen (CEF S. 180-182, Fig. 5.9,11). Zusammen mit dem Fragment einer für die späte Bronzezeit extrem seltenen gleicharmigen Balkenwaage aus Knochen (CEF S. 188; Pl. 5.9,1; S. 190-191), die beide von J. Schuster vorbildlich vorgestellt werden, ist dies für S. Needham ein Hinweis auf eine Einbindung der hier bestattenden Gemeinschaft in den spätbronzezeitlichen überregionalen Austausch (CEF S. 234-235).

Im Schlusskapitel des prähistorischen Teils wagt McKinley noch eine Deutung der großen Mulde 2018: Es könnte sich um eine ausgedehnte Lehmentnahmegrube handeln. Das ruft andere, eher früh- und mitteleisenzeitliche Befunde ins Gedächtnis (vgl. auch N. SHARPLES in EaE S. 150-151), bei denen aufgelassene Steinbrüche wiederverwendet wurden, in denen zuvor Kreide für landwirtschaftliche oder architektonische Zwecke gewonnen wurde (CEF S. 210). In Cliffs End gibt es Hinweise auf Manipulationen an zwei juvenilen Leichnamen; eine davon betrifft den Schädel von 3676, der aufgerichtet und gedreht wurde (vgl. CEF S. 43, Pl. 2.7; S. 215). Die Besonderheit des verlagerten Skelettmaterials von Cliffs End besteht auch darin, dass – wenn überhaupt – Vergleichbares bisher überwiegend in spätbronzezeitlichen Siedlungskontexten beobachtet wurde. Typisch spätbronzezeitlich-früh-eisenzeitlich ist dagegen die Tendenz, Mensch und Tier im Bestattungsritus gleich zu behandeln; in Cliffs End kommen in Zusammenhang mit den Bestattungen neugeborene Lämmer – bei der älteren Dame – sowie Teile von Rindern und Pferden vor (CEF S. 216-217).

S. Needham sieht die Thanet-Insel als „Dreh-scheibe der nordwestlichen Seewege“ und holt im Schlusskapitel zum großen Rundumschlag aus: Dabei kommt es teils zu Wiederholungen, andernorts zu interessanten Exkursen, daneben aber auch zu Schlussfolgerungen, die – wie er betont – über den Konsens des Auswertungsteams hinausgehen. Ob er dem Thema dient, wenn er von „isotopic aliens“ spricht und D. R. J. Perkins Idee von der Ebbsfleet-Halbinsel als bronzezeitlichem „Auslieferungslager (entrepôt)“ zitiert? Er übertrifft sich noch, wenn er den möglichen Opfertod der ‚alten Dame‘ (burial 3675) für eine Antwort auf den Untergang des bronzezeitlichen Systems des überregionalen Austauschs oder alternativ für die Besiegelung eines Pakts zwischen zwei Schlüsselfiguren der Epoche hält (CEF S. 219-235). Die ‚alte Dame‘ wäre wohl ‚not amused‘ gewesen.

Es folgt nun ein Schnelldurchgang durch ausgewählte Beiträge aus ‚Des Espaces aux Esprits‘ (EaE):

Die Autoren W. Leclercq (EaE S. 15-27) und T. Dyselinck (EaE S. 69-76) sind sich einig, dass die Urnengräbersitte in Belgien und den südlichen Niederlanden bereits 200 Jahre früher als bislang angenommen einsetzt, nämlich bereits im 14. Jh. v. Chr. Dies deutete sich bereits anhand einzelner Keramikgefäße und Bronzegegenstände aus den Gräbern an, die typologisch Hallstatt A

oder sogar der Spätbronzezeit zuzuordnen sind. Bestätigt wird der frühere Datierungsansatz aber vor allem durch ¹⁴C-Daten, von denen für einige Fundorte ganze Serien vorliegen: z. B. Blicquy-Ville d’Anderlecht (EaE Fig. 7) oder Maastricht-Ambyerveld (EaE Fig. 52).

Über 100 spätbronze- und urnenfelderzeitliche Nekropolen kartiert G. De Mulder (EaE S. 29-52) im belgischen Einzugsgebiet der Schelde, über die Hälfte davon liegen in der Provinz Anvers/Antwerpen. Von diesen eignen sich 29 Fundstellen mit moderner Dokumentation für die nähere Betrachtung; darunter sind viele Einzelbefunde, aber auch eine Nekropole mit 142 Brandbestattungen. Bei etwas über der Hälfte sind Urnen nachweisbar; bei einem Drittel ist kein keramischer Behälter des Leichenbrands vorhanden. Auf den Nekropolen gibt es vier Arten von – sicheren oder möglichen – Grabmonumenten: Flachgräber, Kreisgräben, ‚structures allongées‘ und viereckige ‚Grabgärten‘. Da bei den Flachgräbern spätere Überschneidungen selten sind, nimmt De Mulder an, dass sie an der Oberfläche – archäologisch nicht fassbar – markiert waren. Auf 14 Nekropolen gibt es insgesamt 36 Kreisgräben, wobei sich seines Erachtens kein direkter Bezug zwischen den Kreisgräben und den Bestattungen herstellen lässt. De Mulder geht nicht näher darauf ein, dass dies auch daran liegen könnte, dass mögliche zugehörige flachere Bestattungsgruben durch Pflügen zerstört und mit dem der Grabung vorangehenden Abtrag entfernt worden sein könnten. Die Durchmesser der Kreisgräben wiederum sind sehr unterschiedlich; sie liegen meist unter 15 m, zwei weisen Durchmesser zwischen 15 und 20 m und einer einen von über 50 m auf. Die dritte Kategorie sind sogenannte ‚structures allongées‘: Diese länglichen Grabstrukturen besitzen mehr oder weniger stark abgerundete Ecken und sind etwa doppelt so lang wie breit. Bisher sind 18 solcher Strukturen von sieben Fundstellen bekannt. Zumeist befinden sich die Gräber auf der Mittelachse der ‚langebedden‘, wie die länglichen Strukturen im Niederländischen genannt werden. ¹⁴C-Datierungen zeigen, dass die ‚structures allongées‘ über den gesamten Untersuchungszeitraum errichtet wurden. Ein Fundort, Destelbergen, weist überraschend früh rechteckige Gräbchenstrukturen auf – diese werden auch Grabgärten genannt. Drei der Bestattungen ergaben ¹⁴C-Datierungen vom Ende der Hallstatt- und von der beginnenden Latènezeit. Damit gehören sie zu den frühesten Nachweisen dieses Befundtyps, der ansonsten typisch für die Latènezeit und den Beginn der römischen Epoche ist. De Mulder kann zeigen, dass der Begriff Urnenfeld den Gra-

britus der gleichnamigen Epoche nur unzulänglich beschreibt, da nur etwas mehr als die Hälfte der Bestattungen Urnen aufweist. Darüber hinaus gibt es eine Vielfalt von Beisetzungsarten in derselben Region und sogar auf demselben Bestattungsplatz. Die Nutzung dieser Plätze beginnt teilweise bereits in der Spätbronzezeit, dominiert in der Urnenfelder- und Hallstattzeit und reicht in Einzelfällen bis in die Latènezeit hinein.

Im vierten Beitrag (EaE S. 61-67) stellen St. Delaruelle und seine Co-AutorInnen die hochinteressanten Ergebnisse der Grabungen von 2008/9 der mehrperiodischen Fundstelle Beerse-Krommenhof in der Provinz Antwerpen vor. Auf über zwei Hektar Fläche konnten zehn bronzezeitliche Grabhügel dokumentiert werden, die sich auf einer natürlichen Geländeanhöhe gruppierten. Diese war bereits in neolithischer Zeit und dann wieder im frühen Mittelalter als Bestattungsplatz genutzt bzw. wieder aufgesucht worden. Die Gräben am Fuß der – nicht erhaltenen – Hügel aus Neolithikum und Bronzezeit scheinen sich deutlich zu unterscheiden: Die neolithischen sind U-förmig, schmal und eher flach, die bronzezeitlichen V-förmig, 1 m breit und fast genauso tief. Die Datierung des neolithischen Monuments basiert dabei auf ¹⁴C-Daten von Holzkohle aus der Gräbchenverfüllung (EaE Fig. 43). Dass es sich dabei um ein Grab handeln könnte, obwohl keine Grabgrube oder entsprechende Knochenreste gefunden wurden, legen Parallelen mit dem Fundort Hueve Akkers im benachbarten Oud-Turnhout nahe. In der mittleren Bronzezeit wurde etwa jede Generation ein Grabhügel mit zentraler Brandbestattung errichtet. Nach 1400 v. Chr. entstehen keine neuen Tumuli mehr, aber einige der bestehenden werden wieder sichtbar gemacht bzw. herausgehoben, indem man bis zu drei Pfostenreihen dicht an dicht kreisförmig um sie herum eingrub. In der Merowinger- und beginnenden Karolingerzeit wurde der größte Grabhügel mit 25 m Durchmesser, aber auch drei weitere der bronzezeitlichen Tumuli für 36 Körperbestattungen gezielt wieder aufgesucht. In zwei Fällen wurden die Gräber im Zentrum des Hügel angelegt, so dass sich Reste der ursprünglichen Brandbestattungen – wenn überhaupt – nur in der Wiederverfüllung der Sekundärbestattungen erhalten haben. Die Autoren sehen in der inzwischen vielfach – nicht nur in Belgien und den Niederlanden – nachgewiesenen Nutzung bronzezeitlicher Grabhügel in der Merowingerzeit ein Bestreben der Eliten, das Land für sich zu beanspruchen, indem sie insbesondere monumentale Bestattungsorte früherer Einwohner

wieder aufsuchten und an die alte Bestattungstradition anknüpften. Vom Grabungsgelände liegen für das Neolithikum und die Merowingerzeit zusätzlich noch zahlreiche Baubefunde (EaE S. 62-63, Fig. 41) vor, deren Vorlage und Diskussion in Relation zu den Grabmonumenten mit Spannung erwartet werden darf.

B. Lambot (EaE S. 99-110) verweist auf 600 Körperbestattungen in der Champagne, die in den vergangenen 20 Jahren ausgegraben, bei einem Kolloquium der AFEAF 2009 in Caen zum Thema „Gestes funéraires en Gaule au Second Âge du fer“ vorgelegt und noch im selben Jahr publiziert wurden. Aufgrund zahlreicher Grabungen, aber vor allem auch anhand von Luftbildern ist es inzwischen möglich, die latènezeitliche Besiedlungsstruktur mit den dazugehörigen Gräberfeldern in vielen Gebieten nachzuvollziehen. Aus der Champagne sind hunderte von frühlatènezeitlichen Wagengräbern bekannt. Auf den Gräberfeldern gibt es zudem spezielle Monumentformen wie z. B. die Kreisgräben mit Appendix – ‚enceintes à appendice‘ – oder die ähnlichen, sogenannten ‚Champagnerkorken‘ – ‚bouchon à champagne‘; nur manche davon weisen zentrale Grabgruben auf.

Verbunden mit dem Übergang von der Körperbestattung zum Brandgrab sind es die rechteckigen bis quadratischen Einfassungen, auch ‚Grabgärten‘ genannt, die in der Spätlatènezeit dominieren. Sie treten oft zusammen mit quadratischen Vier-, Fünf- oder Neunpfostenbauten auf. Meist handelt es sich um kleine Grabgärten ohne oder mit nur einem einzelnen Brandgrab in der Mitte; daneben gibt es aber auch große rechteckige oder trapezförmige Strukturen, die mehrere Brandgräber und zugehörige Pfostenbauten einhegen. Am besten bekannt ist der Fundort D’Acy Romance in den Ardennen mit 23 sitzend Bestatteten, Einzelknochen von über 130 Individuen innerhalb der Siedlung und weiteren 130 Körpergräbern außerhalb der Siedlung, z. T. mit Mehrfachbestattungen, von mehreren zugehörigen Gräberfeldern. Während Lambots Präsentation hinsichtlich der Menge der vorgestellten Befunde beeindruckt, bleiben doch viele Detailfragen zur Bestattungsweise, zur Befundabfolge oder zu den Datierungsgrundlagen offen, die sich auch nur sehr begrenzt der zitierten weiterführenden Literatur entnehmen lassen.

L. Bonnabel (EaE S. 113-121) versucht, die räumliche Organisation von Siedlungen und Bestattungsplätzen als Ausdruck einer Ideologie zu lesen. Dazu betrachtet sie fast 600 zumeist frühlatènezeitliche Bestattungen der so genannten Aisne-

Marne-Kultur von 40 Rettungsgrabungen der letzten 20 Jahre aus dem Gebiet zwischen Troyes und Reims. Zu über 90 % handelt es sich um gestreckte Körperbestattungen auf Gräberfeldern. Die großflächige maschinelle Freilegung bei modernen Grabungen führt dazu, dass zusätzlich zu den oft bereits bekannten Gräberfeldern vermehrt auch Siedlungsbereiche und zugehörige Vorratsgruben dokumentiert und ausgegraben werden. 47 Skelette stammen aus Gruben, die zuvor der Getreidelagerung gedient haben dürften. An einigen Fundorten konnten beide Bestattungsformen nebeneinander beobachtet werden (EaE Fig. 82). In Bonnabels weiteren Überlegungen spielen die Bestattungen in Gruben, d. h. im Siedlungsbereich, leider keine Rolle mehr.

Bonnabel unterscheidet zwischen Bestattungsplätzen mit „egalitärem Diskurs“ und solchen mit „elitärem Diskurs“. Erstere zeichnen sich durch gemeinschaftlich genutzte Bereiche, die Abwesenheit herausgehobener Grablagen und eine kurze, aber intensive Belegung aus, während letztere monumentale Grabbauten aufweisen, um die herum sich mit gebührendem Abstand kleinere Gräber scharen; zudem ist die Belegung hier weniger dicht, dafür aber von langer Dauer (EaE S. 117-118). Die „egalitären“ Nekropolen finden sich Bonnabel zufolge im Zentrum des postulierten Territoriums der Aisne-Marne-Kultur, während die „elitären“ am Rand bzw. an der Grenze zu anderen Territorien liegen. Sie stützt sich dabei auf J.-P. Demoules frühere Analyse des Gebiets, bei dem er mithilfe von Thiessen-Polygonen kleinere Siedlungseinheiten von je ca. 12-15 km² Fläche aufgespürt hat (DEMOULE 1999). Im Gegensatz zu Demoule sieht Bonnabel die binnen-territoriale Organisation zwischen den kleineren Einheiten aber weniger von Hierarchie und Konkurrenz als von föderaler Zusammenarbeit geprägt, in der jeder seinen Platz hatte (EaE S. 121). Hier wird auch deutlich, dass sich die Analyse von Grabungsbefunden und prähistorischen Gesellschaften nutzen lässt, um in gegenwärtige sozio-politische Kontroversen über Departementszuschnitte oder Partizipationsweisen hineinzuwirken.

Nachdem wir zuvor aus der Champagne und der Picardie gehört haben, widmet sich G. Leman-Delerive (EaE S. 123-139) im letzten der Beiträge aus Frankreich dem Norden. Rettungsgrabungen der vergangenen 20 Jahre im Rahmen linearer Projekte – deren Verlauf man auf der Übersichtskarte (EaE Fig. 93) nachvollziehen kann – und konzertierte öffentliche Raumplanung (z. B. ‚zones d’aménagement concerté‘ (ZAC)) haben das Augenmerk von den ‚fermes

indigènes‘ – in Deutschland als Viereckschanzen bezeichnete einheimische Gutshöfe – auf die Bestattungspraktiken der Latènezeit gelenkt. Bei vielen Bestattungsplätzen ließ sich der Bezug zu einer Siedlung herstellen, es scheint aber auch isoliert gelegene Nekropolen gegeben zu haben. Die meisten der abgegrenzten Gräberfelder weisen weniger als 10 Bestattungen auf, Abbeville ist mit 92 Gräbern eine absolute Ausnahme. Leman-Delerive vermittelt den Eindruck einer disparate Region mit mindestens fünf Untergruppen. Zum jetzigen, noch sehr lückenhaften Stand der Auswertung zieht sie es vor, einen ersten Überblick zu geben und die herausragendsten Befunde aufzuzählen, ohne zum großen Wurf anzusetzen.

N. Sharples (EaE S. 141-159) legt den Schwerpunkt seiner Überblicksdarstellung zu den Bestattungstraditionen des ersten Jahrtausends im südlichen Großbritannien – also etwa bis nach York hinauf – in Ermangelung von Gräbern und Gräberfeldern auf das Phänomen der Niederlegung von menschlichen Skeletten und Teilskeletten in (Siedlungs-)Gruben. Seines Erachtens demonstrieren die Befunde die „atomisierte und isolierte Natur der eisenzeitlichen Gesellschaften“, wobei sie sich „nicht nur absichtlich vom Kontinent, sondern auch von ihren Nachbarn abgrenzten“ (EaE S. 141). Er kontrastiert diese Situation mit den engen Verbindungen und den ähnlichen Bestattungsformen dies- und jenseits des Ärmelkanals in der frühen und mittleren Bronzezeit, in der es noch große Gräberfelder mit Körper- bzw. Brandbestattungen gab. Entgegen des beklagten Mangels an Gräbern präsentiert Sharples dann eine Reihe regionaler Bestattungstraditionen aus den vier Jahrhunderten v. Chr. Als abweichend von kontinentalen Schemata fällt dabei z. B. bei den Yorkshire Square Barrows – und nicht nur dort – die Hockerhaltung der Bestatteten auf und bei den Wagengräbern ist – im Gegensatz zum Kontinent – der Wagen in seine Einzelteile zerlegt. Ab dem ersten Jahrhundert v. Chr. markiert die ‚Aylesford Swarling Tradition‘ u. a. durch die Kremierung der Toten die stärker werdenden Verbindungen mit Nordfrankreich und Belgien. Innerhalb dieser Tradition gibt es zwei Untergruppen: Die ‚Welwyn-Gruppe‘ nimmt am Individuum orientierte Gewohnheiten an, die auf römische Konsumgewohnheiten zurückzuführen sein könnten und an der Beigabe von kleinen Gefäßen und Tellern ablesbar ist. Die ‚Lexden-Gruppe‘ bleibt dagegen der gemeinschaftlichen Trinksitte verpflichtet, was sich in mitgegebenen Kesseln und Feuerböcken manifestiert (EaE S. 145). Bei der ‚Lexden-Gruppe‘ lässt

sich zudem eine systematische Zerstörung und Zerstückelung im Rahmen des Kremationsrituals beobachten, die auf dem Kontinent nicht im selben Maß vorkommt (EaE S. 154).

Sharples betont, dass die Mehrheit der menschlichen Knochen des ersten Jahrtausends aus Siedlungskontexten stammt und stellt die wichtigsten Befunde der Wessex-Kultur vor, darunter Danebury und Maiden Castle, aber auch unbekanntere wie Suddern Farm und Spettisbury (EaE S. 146-154). Das Spektrum umfasst nicht nur komplette Skelette, sondern auch Teilskelette, Schädel und Einzelknochen. Als normalen Bestattungsritus sieht er an, was uns in Suddern Farm oder Spettisbury begegnet: ein flaches unpersönliches Hockergrab in einer gemeinschaftlichen Grabgrube am Rand einer bestehenden Siedlung (EaE S. 151). Bei den in Vorratsgruben innerhalb der Siedlung Bestatteten wiederum geht er davon aus, dass es sich um Ausgestoßene handelt, denen eine Beisetzung auf dem angestammten Bestattungsort verwehrt blieb (EaE S. 152). Um die These von den Ausgestoßenen zu untermauern, zieht er das Konzept der ‚bounded societies‘ der Soziologin Mary Douglas heran. Sharples sieht die mittlereisenzeitlichen Gesellschaften der entwickelten Höhensiedlungen als solche ‚bounded societies‘ und daher wenig hierarchische und instabile Einheiten an, die sich nicht nur durch physische Hindernisse, sondern auch durch Reinigungsrituale, die zum Ausstoßen Einzelner führen, nach außen abgrenzen. So erklärt Sharples auch gleich noch, warum die Austauschnetzwerke der späten Bronzezeit zusammenbrechen und in der Eisenzeit – weil man auf landwirtschaftliche Selbstversorgung setzt – vermehrt Vorratsgruben angelegt werden (EaE S. 153-154). So interessant das Modell auch generell ist, so halte ich es doch als Erklärung für die Bestattungen in Gruben für zu kurz gegriffen, worauf weiter unten noch näher einzugehen sein wird.

Zurück auf dem Kontinent stellt P. W. van den Broeke (EaE S. 161-193) mehrere Dutzend neu erkannter urnenfelder- bis mittellatènezeitlicher Körpergräber vor. Mit Ausnahme der Moorleichen, die er als Straftäter oder Opfer an die Götter ansieht, waren bisher im ersten Jahrtausend v. Chr. aus dem belgischen und niederländischen Raum ausschließlich Brandbestattungen bekannt und davon gleich mehrere Tausend. In der Betuwe jedoch, der ‚Insel‘ zwischen Rhein und Maas, weist fast jedes Urnengräberfeld auch Körperbestattungen auf (u. U. bis zu einem Anteil von 50%), wobei es sich jeweils nicht um eine zeitlich oder – innerhalb der Gräberfelder – räumlich iso-

lierbare Gruppe handelt. Isotopenuntersuchungen der Skelette ergaben kein einheitliches Bild hinsichtlich der Herkunft und erlauben es damit auch nicht, die abweichende Bestattungsweise mit Einwanderung in Verbindung zu bringen.

H. A. Hiddink (EaE S. 185-211) behandelt die fast 30 spätlatènezeitlichen Gräberfelder in den südlichen Niederlanden, die fast alle erst in den vergangenen 20 Jahren im Rahmen von großflächigen Rettungsgrabungen entdeckt und von Grabungsfirmen unter hohem Zeitdruck ergraben wurden. Problematisch an den Befunden ist, dass viele der grabmarkierenden Gräben aufgrund landwirtschaftlicher Eingriffe ‚leer‘ sind – also keine Reste einer Bestattung aufweisen – und sich daher nur über ihre Form zeitlich einordnen lassen. Ein großer Teil der Brandgräber weist zudem keine datierbaren Beigaben auf, was es eigentlich erforderlich machen würde, alle Gräber mittels ^{14}C zu datieren. Die vorgeschobene Quellenkritik macht die nachfolgenden Darstellungen Hiddinks glaubhaft. Bei einigen guterhaltenen Leichenbrandresten – in diesem Fall alle von Männern – ließ sich offenbar feststellen, dass der Kopf vor der Einäscherung entfernt worden war. Naheliegender wäre es dabei Hiddink zufolge, entweder an Feinde zu denken, die den Kopf als Trophäe behalten haben, oder an Angehörige, die den Schädel eines Vorfahren für kultische Zwecke benötigten. In der Spätlatènezeit hat nur eine Minderheit der Gräber eine Grabeneinfassung; es gibt aber große mit rechteckigen Gräben eingefasste Monumente (EaE Fig. 139) auf einzelnen Gräberfeldern. Hiddink deutet diese dabei vorsichtig als Gründergräber. Viele der spätlatènezeitlichen Gräberfelder überlagern mittelbronzezeitliche Grabhügel und Urnenfelder. 14 der untersuchten Gräberfelder beginnen in der frühen Eisenzeit und setzen sich bis in die späte Römerzeit fort. Die Bestattungsform ändert sich dabei zwischen Spätlatène- und Römerzeit mit Ausnahme der Beigaben nur unwesentlich.

Kommen wir zu den zusammenführenden und abschließenden Bemerkungen: Die herausragenden Befunde von Cliffs End liegen samt Nachuntersuchungen bereits zehn Jahre nach der Grabung vor, vielleicht muss man deshalb über manche Schwächen der Publikation hinweg sehen. Mit dem Entschluss, alle Epochen parallel auszuwerten und in einem Band vorzustellen, wurde erfolgreich der Versuchung widerstanden, hervorragende Einzelbefunde aus ihrem räumlichen und zeitlichen Kontext herauszureißen. Dass es ‚schnell und schön‘ geht, beweist ‚Espaces aux Esprits‘ mit nur zwei Jahren Produktionszeit

und Ergebnissen von Grabungen, die erst fünf Jahre zurückliegen. ‚Espaces aux Esprits‘ bietet einen außergewöhnlich umfassenden Ein- und Überblick zu den metallzeitlichen Bestattungsformen in Europas nordwestlicher Mitte.

Mehrere Autoren in ‚Espaces aux Esprits‘ (Lambot, Bonnabel, Sharples und van den Broeke) und der größte Teil von ‚Cliffs End Farm‘ beschäftigen sich mit abweichenden Bestattungsweisen insbesondere in z. T. innerhalb von Siedlungen gelegenen Eintiefungen mit anderer Primärfunktion – möglichen Lehmentnahme- oder Vorratsgruben. Dabei vermengen sich auch die etablierten Befundkategorien Siedlung, Grab und Hort. Man spricht immer noch von Ausnahmen zur als ‚regelmäßig‘ angesehenen Bestattung auf Gräberfeldern außerhalb der Siedlung. Solche Befunde liegen aber schon seit den 1970er Jahren – z. B. aus Manching und anderen spätlatènezeitlichen Fundstellen – vor, sie wurden aber auch wegen ihres vermeintlich potentiell verbrecherischen, kriegerischen oder gar kannibalistischen Hintergrundes tabuisiert. Das führte im Gegensatz zu den britischen Befunden auf dem Kontinent dazu, dass sie nicht in ausreichender Weise publiziert oder übergreifend bearbeitet wurden.

Die vorherrschende Hypothese bzw. Interpretation dieser und anderer scheinbar abnormaler Niederlegung bzw. Behandlung Verstorbener ist in beiden Publikationen geprägt von der Annahme, es handle sich um Ausgestoßene, Außenseiter, Fremde, Geopferte, verscharrte Verbrecher, wie Müll Entsorgte und ganz sicher nicht um Angehörige der Oberschicht (vgl. SHARPLES EaE S. 152-154). Dies ist auch eines der Hauptmotive für die Isotopenuntersuchungen am Skelettmaterial. In keinem der Fälle konnte aber bei den hier vorgelegten Beispielen eine Korrelation zwischen einer Abstammungsregion und einer Bestattungsweise nachgewiesen werden. Andersherum gibt es aber durchaus Hinweise, dass die Niederlegung in Gruben innerhalb der Siedlung durchaus ein Elite-Phänomen gewesen sein könnte (vgl. HÜGLIN & SPICHTIG 2011). Die Forschung zu menschlichen Resten innerhalb von prähistorischen Siedlungen ist damit erst am Anfang.

Literatur

Demoule, J.-P. (1999). Chronologie et société dans les nécropoles celtiques de la culture Aisne-Marne, du VIe au IIIe siècle avant notre ère (*Revue archéologique de Picardie. Numéro spécial 15*). Amiens: Revue archéologique de Picardie.

Hüglin, S. & Spichtig, N. (2011). War Crime or Élite Burial: Interpretations of Human Skeletons within the Late La Tène Settlement Basel-Gasfabrik, Basel, Switzerland. *European Journal of Archaeology*, 13, 313-335.

Rush, J. (5.6.2013). Mass immigration was a grave concern for Bronze Age Britons: Archaeologists discover 3,000-year-old burial site is filled mainly by Europeans. *Daily Mail*, 5. 6. 2013. <http://www.dailymail.co.uk/sciencetech/article-2336094/Bronze-Age-burial-site-3-000-years-ago-contain-Scandinavian-western-European-migrants.html> [17.12.2015].

Dr. Sophie Hüglin
Newcastle University
School of History Classics and Archaeology
Armstrong Building
Newcastle upon Tyne
NE1 7RU United Kingdom
sophie.hueglin@ncl.ac.uk

ORCID: 0000-0003-1537-127X